

nur angedeutet, bei den kleinen Stücken völlig verschwunden ist. Das Kopfschild ist bei allen Größen gleichgeformt und völlig anders, als bei *Dorcus* gebildet. Auf einem breiten Sockel mit abgerundeten Ecken erhebt sich das schmalere Schild mit seitwärts gerichteten vorspringenden Ecken, zwischen denen eine tiefe runde Auskerbung vorhanden ist. Die Oberseite des Kopfes ist hinten leicht glänzend, die Augenleiste teilt die Augen zu $\frac{3}{4}$, und die Kopfseiten sind nach hinten konvergierend. An den gerundeten Vorderecken sind einige feine Punkte wahrnehmbar. Die Vorderbrust ist erheblich breiter als der Kopf, Seiten doppelt geschwungen, in der Mitte zugespitzt, Vorderecken gerundet — in der Rundung einige flache Punkte — Hinterecken spitz. Eine deutliche Randfurche ist nur vorne in der Mitte unterbrochen; eine leichte Einkerbung zieht sich vom Hinterrand bis fast zur Mitte der Scheibe. Schildchen herzförmig, am Grunde stark und dicht, in der Mitte fein zerstreut punktiert. Die Flügeldecken sind viel schmäler als die Vorderbrust, mit spitzen Vorderecken, oben halbgläzend, in der vorderen Hälfte des Seitenrandes mit flachen Punkten besetzt; von der Schulter zieht sich bis fast zum Ende eine geritzte Furche.

Unterseite mit Ausnahme des in der Mitte glänzenden Metasternums matt; Mentum breit, chagriniert mit einigen flachen großen Punkten am Grunde, Vorderecken gerundet. Vordertibien mit 5 scharfen Zähnen am Außenrand, Mittelschienen mit 1 Zahn, Hinterschienen ungezähnt.

Das Weibchen ist schwarz und ähnelt besonders in der Deckenstruktur sehr dem von *Eur. taurus* Fabr. Der Kopf ist stark gerunzelt, Hinterrand glatt, in der Mitte 2 kleine Höckerchen; Clypeus vorgezogen, zweispitzig, mit den gekielten, einzähnigen Mandibeln stark punktiert. Vorderbrust breiter als der Kopf, auf der Scheibe matt, sehr fein zerstreut, an den Seiten kräftig punktiert, die Punkte hier vielfach zusammenlaufend. Die Decken zeigen die gleiche Punktstreifung, wie beim Weibchen von *Eur. taurus*; auch bei der neuen Art sind deutlich 4 breitere Zwischenräume erkennbar. Vorderschienen mit 5 breitgrundigen Zähnen, Mittel- und Hintertibien unterhalb der Mitte mit einem kräftigen Zahn versehen. Typen in meiner Sammlung.

Über einen Floh aus der Bernsteinsammlung des Herrn Scheele.

(*Aphaniptera: Otenopsyllidae.*)

Von Willi Hennig,

Deutsches Entomologisches Institut, Berlin-Dahlem.

Vor kurzem erschien in der Zeitschrift des österreichischen Entomologischen Vereines (24, 47, 1939) die Mitteilung, daß neben dem einzigen bisher

bekanntem Bernsteinfloh „*Palaeopsylla klebsiana* Dampf“ „ein zweites, einer anderen Gattung angehöriges Exemplar, das demnächst bearbeitet wird, in der Sammlung Scheele, Berlin-Lichterfelde, aufgetaucht“ sei. Schon diese Notiz, von deren Erscheinen ich, dem diese „Bearbeitung“ übertragen worden war, keine Kenntnis hatte, rechtfertigt ein kurzes Eingehen auf den darin genannten neugefundenen Bernsteinfloh. Dieser gehört keiner „anderen Gattung“ an, sondern ist sogar artlich mit *Palaeopsylla klebsiana* identisch. Der ausführlichen Beschreibung und guten Abbildung dieser Art durch Dampf (Schriften physik.-ökonom. Gesellsch. Königsberg, 51, 248—259, Taf. V und VI, 1910) kann ich nichts hinzufügen. Die Darstellung der Abdominalsegmente bei Dampf wäre zwar etwas zu verbessern, doch liegt das neuentdeckte Exemplar, so lange das Bernsteinstück, in dem es eingeschlossen ist, nicht entsprechend abgeschliffen wird, zu ungünstig für ein solches Unternehmen. Das vorliegende Exemplar ist ein ♂. Dampf gibt vom Typus der Art an, daß er ein ♀ sei. Aus der Abbildung Dampf's und besonders aus der auf p. 54, l. c. gemachten Bemerkung, daß die unterste Borste der Marginalreihe dem hinteren Antennengrubenrand stark genähert sei, was sonst nur bei ♂ vorkomme und Dampf zu Erörterungen über den Grund dieser scheinbaren Ausnahme anregt, möchte ich aber schließen, daß auch der Typus von *Palaeopsylla klebsiana* ein ♂ ist. Leider sind die Genitalsegmente so weit in das Abdomen eingezogen und durch den geschwärzten Körperinhalt verdeckt, daß ihre für die Systematik wichtige Form nicht zu erkennen ist.

Was nun die allgemeinen Erörterungen anbelangt, die Dampf an die Auffindung eines Flohes im Bernstein knüpft, so scheint mir die Tatsache, daß es sich um eine noch mit rezenten Arten in Europa vertretene Gattung handelt, nicht so bemerkenswert wie Dampf. Die „Beziehungen der Bernsteinfauna zu den entlegensten Faunengebieten der Erde“ sind keinesfalls so groß wie es Dampf's Ansicht gewesen zu sein scheint. Bei den Insektenformen, die ich selbst übersehen kann, ist es jedenfalls so, daß das frühere Vorkommen der im Bernstein gefundenen Gattungen in der „Paläarktis“ auch aus rein tiergeographischen Gründen gefordert werden müßte. So weit die im Bernstein gefundenen Verwandtschaftsgruppen heute nicht mehr in Deutschland vorkommen, trifft man sie häufig noch in anderen Gebieten der Paläarktis und zwar anscheinend besonders in den Gebieten, die Reinig (Die Holarktis, Jena 1937) als Refugien bezeichnet. Wenn also eine heute noch in Deutschland vorkommende Gattung im Bernstein gefunden wird, so ist es jedenfalls die einfachste Erklärung, daß sie in der Zwischenzeit auch hier gelebt hat. Dagegen ist Dampf völlig im Recht, wenn er die glücklichen Umstände, die zusammentreffen müssen, um einen Floh

im Bernstein zu erhalten und dann noch der Untersuchung zuzuführen, besonders hervorhebt. Ganz besonders merkwürdig ist es aber, daß es dann, wenn sich dieses von so vielen Zufällen abhängige Ereignis ein 2. Mal wiederholt, dieselbe Gattung und Art ist, um die es sich handelt. Wenn auch die Insektenfresser (um einen Insectivorenfloh handelt es sich zweifellos) besonders altertümliche Formen und „als die eigentliche Stammgruppe der höheren Säugetiere anzusehen“ sind (1924, Abel, Lehrb. Paläozoologie, 2. Aufl., p. 436) so läßt es doch die Tatsache, daß es sich bei *Palaeopsylla* bereits um eine recht spezialisierte Flohgattung handelt, kaum zu, eine Erklärung für diese „Häufigkeit“ darauf aufzubauen, daß es sich um einen Insectivorenfloh handelt. Wahrscheinlich wird die Lebensweise des Wirtes einer Erhaltung gerade dieser Art besonders günstig gewesen sein.

Gegenwärtig sind (nach Wagner, Kat. pal. Aphanipt., p. 20—21, 1930 und Konowia, 12, 214, 1933) 9 Arten der Gattung *Palaeopsylla* bekannt, bei denen aber z. T. der Verdacht naheliegt, daß es sich nur um geographische Rassen handelt. 8 von diesen 9 Arten kommen auf der Gattung *Talpa* vor, während eine ausschließlich auf *Soricidae* (vorzügl. *Sorex araneus*) beschränkt ist, auf der auch einige der anderen Arten gelegentlich gefunden worden sind. Danach ist wohl mit Sicherheit anzunehmen, daß auch *Palaeopsylla* auf Soriciden oder Talpiden vorkam. Nach Weber (Die Säugetiere, 2. Aufl., 2, 127, 1928) sind die Gattungen *Sorex* L. und *Crocidura* Wagl. (*Soricidae*) „vom Oligocän an in Europa vertreten“, „das Genus *Talpa* ist in verschiedenen Formen vom Oligocän in Europa und vom Miocän in Nordamerika nachgewiesen worden“.

Das widerspricht entschieden der von Dampf gemachten Feststellung, „daß der Parasit sich jedenfalls weniger verändert haben muß als der Wirt“ und auch für die Ansicht, daß „die meisten rezenten Insektengattungen (und Arten) im Verhältnis zu den heute lebenden Vertebratengruppen ein außerordentlich hohes Alter besitzen“, ist aus den *Palaeopsylla*-Funden keine Stütze zu gewinnen. Gegenüber der Vermutung, daß *Palaeopsylla klebsiana* Dampf ebenso wie die heute lebenden Arten der Gattung *Palaeopsylla* eine Art der Gattungen *Sorex* oder *Talpa* (*Sorex* ist wohl aus ökologischen Gründen der wahrscheinlichere Wirt) zum Wirt hatte, läßt sich kaum etwas Stichhaltiges einwenden.

Die Möglichkeit aus dem Funde eines Flohes, der vor Millionen von Jahren lebte, mit hoher Sicherheit dessen vermutlichen Wirt zu bestimmen, ist jedenfalls sehr reizvoll. Dieses Beispiel wäre auch zweifellos geeignet, Fernerstehenden einen Begriff von den Möglichkeiten moderner Systematik zu geben.

Das eingangs genannte neugefundene Exemplar von *Palaeopsylla klebsiana* Dampf befindet sich in der Sammlung des Herrn Major a. D. Scheele, Berlin-Lichterfelde, Baseler Straße.

Ein neuer *Hoplothrips* aus Deutschland.

(*Thysanoptera*).

Von Prof. Dr. H. Priesner,
Entomological Section, Ministry of Agriculture, Cairo.

(Mit 1 Textfigur).

Hoplothrips oettingeni spec. nov.

♀: Schwarzbraun, rotes Pigment gut entwickelt; Fühler ganz dunkel, grauschwarz; aufgehellt sind nur: eine äußerste basale Linie am 1. Glied, das 2. Glied ganz undeutlich in der Mitte, das 3. am äußersten Grunde, (etwa wie bei *Treherniella*); die folgenden Glieder ganz dunkel. Schenkel braun, Tibien gelb, die Ränder der Vordertibien und die Mittel- und Hintertibien mit Ausnahme des Endes deutlich getrübt, aber verwaschen, und lichter als die Schenkel; Tarsen gelb, sehr schwach grau schattiert. Borsten am Körper licht, geknöpft, die Analborsten wenigstens an der Basis dunkel. Die Flügel sind charakteristisch gefärbt: Basalplatte und Schuppe grau getrübt, dann hyalin, von der Mitte zum Ende aber schwach grau schattiert und sehr undeutlich punktuert.

(Körper etwas gepreßt). Kopf 173, samt Interantennalfortsatz 190 μ lang, vermutlich (ungepreßt) hinter den Augen 158, im Präparat (hinten) bis 170 μ breit. Augen klein, lateraler Durchmesser 35—39 μ , hinten schräg abgestutzt, Wangen hinter den Augen 138 μ lang; Postokularborsten von den Augen nur 12 μ weit abstehend, 43 μ lang, gerade, geknöpft, hell, voneinander weit (97 μ) abstehend; Kopfoberfläche glatt, Mundkegel sehr kurz, breit gerundet; Interantennalfortsatz 10—12 μ breit, Augen voneinander etwa 43 μ abstehend; Ocellen sehr mäßig groß, so daß anzunehmen ist, daß die eventuell existierende aptere Form ocellenlos ist. Fühlergliederlängen (-breiten) in μ : 30—32 (Basis 32, Spitze 25), 43—45 (28), 43 (28), 51 (27), 52 (25), 51 (22), 47—49 (20), 32 (12) μ ; das 1. Glied zum Ende verengt, das 2. normal, mit der Areola sehr nahe der Spitze, das 3. konisch, mit zwei dünnen, schwachen Sinneskegeln, das 4. mit deren drei (einen 4. Kegel kann ich hier nicht sehen), 5. und 6. Glied mit zwei Trichomen; das 8. Glied lang, am Grunde geschnürt. Pronotum 158 μ lang, samt Coxen ? 260 μ breit; Vordereckenborsten gut entwickelt, etwa 35—36 μ lang, wie die übrigen hell, geknöpft; die äußeren Hintereckenborsten 47—52 μ lang, die inneren